

Sonnabend, den 11. Mai 1968, 19.30 Uhr

Sonntag, den 12. Mai 1968, 19.30 Uhr

15. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Dirigent: Kurt Masur

Solist: Ralph Kirkpatrick, USA, Cembalo

Johann Sebastian Bach
1685-1750Konzert für Cembalo und Streichorchester d-Moll
BWV 1052Allegro
Adagio
AllegroWolfgang Amadeus Mozart
1756-1791

Serenata notturna D-Dur KV 239

Marcia (Maestoso)
Menuetta - Trio
Rondo (Allegretto - Adagio - Allegro)

P A U S E

Manuel de Falla
1876-1946Konzert für Cembalo, Flöte, Oboe, Klarinette,
Violine und VioloncelloAllegro
Lento
VivaceFlöte: Helmut Ruder
Oboe: Gerhard Hauptmann
Klarinette: Werner Metzner
Violine: Günter Siering
Violoncello: Manfred Reichelt

Zum ersten Male

Maurice Ravel
1875-1927

Bolero



Der amerikanische Cembalist und Musikforscher RALPH KIRKPATRICK wurde im Jahre 1911 in Leominster (Massachusetts) geboren. Er studierte an der Harvard University sowie in Europa bei Nadia Boulanger, Wanda Landowska, Arnold Dolmetsch, Günther Kocher und Heinz Liessers. Seit 1932 wurde er in Europa und in den USA durch Konzerte und Schallplattenaufnahmen als einer der hervorragendsten Cembalisten der Gegenwart bekannt und erhielt mehrfach hohe Auszeichnungen. Seit 1960 lehrt er an der Yale University, die im 1966 zum Professor ernannte. 1964 erhielt er eine Chaireprofessur der Berkeley University (Kalifornien). Ralph Kirkpatrick gab wertvolle Unterhaltungen heraus und verfaßte eine grundlegende Arbeit über Domenico Scarlatti (1955).

Bei Johann Sebastian Bachs Klavierkonzerten (der Meiser verwendete bis zu vier Soloinstrumente) handelt es sich in den meisten Fällen um Übertragungen von Violinkonzerten, zum Teil von fremder Hand stammend. Aus derartigen Transkriptionen ist die Gattung des Klavierkonzertes überhaupt entstanden. Unter dem Klavier verstand man in der Barockzeit nämlich nicht den modernen Hammerflügel, sondern das Cembalo, dessen Saiten nicht „angeschlagen“, sondern „angerissen“ werden.

Bachs heute wohl populärstes Klavierkonzert, das d-Moll-Konzert (BWV 1052), das noch um 1850 Hans von Bülow als „Nicht-Musik“ bezeichnet und sich geweigert hat, es zu spielen, wird von einigen Forschern als nicht „jedem“ bezeichnet. Möglicherweise hat der Komponist, wie es zu seiner Zeit allgemein üblich war, eine fremde Komposition auf seine Weise umgearbeitet, vor allem kontrapunktisch bereichert. Wiederum greift er dabei auf ein Konzert für ein Streichinstrument zurück, das er auf das „Klavier“ übertrug, es sowohl für Cembalo als auch für Orgel einrichtete (als Einleitung zu einer Kantate). Ungewöhnlich ist das Werk ein herrliches, substanzreiches und tiefgründiges Solokonzert, das in vielen Details (Figuration des Soloinstrumentes, motivisch-imitatorische Begleittechnik des Orchesters) die unverkennbaren Züge der Bachschen Handschrift trägt.

Ein ernstes, häufig wiederkehrendes Tutthema der Streicher, scharf synkopiert, das gleich zu Beginn vorgestellt wird, prägt den Charakter des ersten Satzes (Allegro). Neue Klangfiguren dazu entwickelt der Solist. Am Beginn und am Schluß des Adagios steht eine einstimmige Figur von dunklen Ausdruckscharakter, über die sich eine stark verzierte Melodie entfaltet. Cembalo und Violine duettieren in kanonischer Führung. Ein energisches Profil besitzt der Schlußsatz, der auf die gegensätzlichen Themen von Tutti und Solo begründet ist und seine Spannungen aus deren Widerstreit erhält.

Bis 1800 waren die Grenzen zwischen Kammermusik und Sinfonie, zwischen intimen und festlich-repräsentativem Musizieren, ja zwischen Konzertsaal- und Freilichtaufführungen fließend. So gibt es gerade von Haydn und Mozart sowie ihren Zeitgenossen eine Fülle von Werken, die zwischen Kammermusik und Sinfonie stehen, zwischen Konzertsälen und Sinfonischen, die in geschlossenen Räumen ebenso wirken wie im Freien. Zu solchen Schöpfungen, „Unterhaltungsmusik“ im besten Sinne des Wortes, rechnen neben den zahlreichen Divertimenti und Kassationen auch die etwa 30 grünen Serenaden und Nachtmusiken Wolfgang Amadeus Mozarts, die meist frühen Schaffensperioden des Komponisten entstammen. Die Serenata notturna KV 239, eine dieser Kompositionen, nannte der Mozartforscher Alfred Einstein „eins der betzauberndsten Frühwerke Mozarts, nach Klang und Melodik“. Über Entstehungsort und erste Aufführung der im Januar 1776 von dem damals 20jährigen komponierten Serenata ist uns nichts bekannt geworden. Einen solistisch besetzten Streichquartett (einen „Concertino“ im Sinne des älteren Concerto grosso) wird hier ein Streichorchester gegenübergestellt, das allerdings zumeist nur verstärkende Funktionen hat, bewillt aber auch selbständig in das musikalische Geschehen eingreift; hinzu treten Pauken. Das in seinem Charakter sehr launige und humorvolle Musikstück ist dreisätzig angelegt. Es beginnt mit einem Aufzugmarsch der Spieler in „majestätischem“ Tempo (Marcia, maestoso), der an die Stelle des üblichen ersten Allegro-Satzes tritt. Der zweite Satz ist ein Menuett mit einem solistischen Trio des Concertinos. In das Finale, ein Rondo mit zierlich-elegantem Hauptthema, sind zwei Intermezzos eingefügt, die nach Ansicht Einsteins nicht von Mozart selbst stammen, sondern dem damaligen Publikum bekannte Zitate darstellen: eine kurze Adagio-Episode und ein anschließender wieder marschähnlicher Allegro-Teil.

Durch den Wehlerfolg einiger Werke ist Manuel de Falla eine Art Repräsentant oder Idealtyp des spanischen Musikers geworden. Dabei war er eine